

Sie schwimmen um die Wette

BURGDORF Bootsrennen in der Turnhalle: Am vergangenen Samstag traten 16 Teams beim Tüftelwettbewerb gegeneinander an.

Um es gleich vorwegzunehmen, am Finale des 15. Tüftelwettbewerbes rund um das beste Rückstossboot blieben die Teilnehmer aus dem Kanton Bern unter sich. Und dies obschon der Wettbewerb schweizweit ausgeschrieben wurde. Anmelden können sich Schulklassen oder Eltern mit ihren Kindern. Auch wenn sich Schülerinnen und Schüler aus anderen Kantonen für das Finale qualifiziert hätten, komme es immer wieder vor, dass sie an der Endrunde in Burgdorf nicht teilnehmen würden, sagt der Initiant Thomas Stuber. Trotzdem sei das schweizweite Interesse ungebrochen gross.



Michael Bieri (links) und Julian Nussbaum beobachten ihr Rückstossboot.

Marcel Bieri

Verständnis für Technik

Die Tüftelwettbewerbe gehören zu den Eckpfeilern der Do-it-Werkstatt. Sie sollen das Technikverständnis und das eigenverantwortliche Lernen fördern. Ab Anfang Sommer wird jeweils in den Werkklassen der verschiedenen Schulen an der vorgegebenen Aufgabe getüftelt. In den Klassen finden auch die Qualifikationen für das Finale in Burgdorf statt.

An diesem regnerischen Samstag tummelt sich eine beachtliche Anzahl aufgeweckter Kinder und

Jugendlicher mit ihren Begleitpersonen in der Turnhalle des Schlossmattschulhauses. Im Zentrum der Halle stehen vier Wasserbecken. Darin schwimmen kleine Boote aus Styropor. In den unterschiedlichsten Formen kommen sie daher. Eines haben sie allerdings gemeinsam: einen aus einer PET-Flasche gefertigten Wassertank.

Denn die Dreier- bis Fünfer-teams hatten die Aufgabe, ein Rückstossboot zu entwickeln,

«Das Schwierigste an der Konstruktion des Bootes ist das genaue Zentrieren des Wassertanks gewesen.»

Stefan Bieri
Mitglied des Siegerteams

welches in einem Tank Wasser mitführt. Dessen Abfluss treibt das Boot an. Das Gefährt soll mittels Rückstoss des Wasserstrahls möglichst weit fahren. Dabei muss die auf dem Boot mitgeführte Wassermenge die einzige Energiequelle sein. Zudem darf sie nicht mehr als fünf Deziliter betragen. Der Rückstossantrieb basiert auf dem dritten newtonschen Gesetz. Dieses besagt, dass jede Kraft eine gleich grosse Gegenkraft erzeugt. Matchent-

scheidend bei der Aufgabe sind die Anzahl Runden, welche die Boote fahren können. Konzentriert beobachten die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Teams ihr Fahrzeug auf dem Wasser. Angefeuert werden sie derweil lauthals von Lehrern, Eltern und Freunden. Bereits früh zeigt sich, dass sich ein kreisförmiger Bootsrumpf bewährt. «Das Schwierigste an der Konstruktion des Bootes ist das genaue Zentrieren des Wassertanks gewesen», erklärt der 17-jährige Stefan Bieri aus dem Schulheim Rossfeld. Gleich zwei Boote der Teams des Berner Schulungs- und Wohnheims Rossfeld setzten auf diese Form. Ein drittes ist als Katamaran unterwegs.

Grosse Konkurrenz ist für die aufgeweckten Rossfeldler das Team der Sekundarschule Unter-

langenegg. Deren kreisrundes Boot namens Käthi ist im Halbfinale mit 33,5 Runden noch führend. Dicht gefolgt vom Schiff der Gegner. In der Finalrunde wendet sich das Blatt. Das Siegerboot Jet Spinner aus dem Rossfeld schafft ausgezeichnete 33 Runden und verweist das Käthi auf den zweiten und die Rossfelder Spinning Irma auf den dritten Platz.

Das Rossfeld-Team gewinnt

Stefan Bieri, Michael Schmid, Moana Bochiccio, Zeno Schär sowie Serafino Scola freuen sich zusammen mit ihrem Lehrer Peter Stalder über den Sieg. Nicht nur der Pokal und der Wanderpreis gefallen. Die Jugendlichen freuen sich vor allem über die Wertschätzung ihres monatelangen Tüftelns. Lilo Lévy-Moser

KEINE TEILNEHMER AUS BURGDORF

Am diesjährigen Finale des Tüftelwettbewerbes waren keine Burgdorfer Schülerinnen und Schüler dabei. Obschon sich diese im Werkunterricht auch mit dem Thema Rückstossboot auseinandergesetzt hätten. Für das Finale qualifiziert hat sich aus der Region hingegen ein Team aus Rüegsauschen. Thomas Stuber, der Leiter des Projekts Do-it-Werkstatt.ch ist zugleich Werklehrer im Burg-

dorfer Schulhaus Schlossmatt. So begründet er das Fehlen der Schüler aus der Emmestadt zum einen mit einer gewissen Befangenheit wegen seiner Doppelrolle. Zum anderen hätten zeitliche Gründe die Teilnahme verunmöglicht. Stuber ist auch Dozent für technisches Gestalten und Fachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Bern. Dort entwickelt er Lehrmittel zum Technikverständnis. lia